



Glaubenssachen

Sonntag, 13. November 2011, 08.40 Uhr

Pannendienst an der Gesellschaft?
Tafeln und Suppenküchen in der Kritik
Von Hans-Jürgen Benedict

Redaktion: Bernward Kalbhenn
Norddeutscher Rundfunk
Religion und Gesellschaft
Rudolf-von-Bennigsen-Ufer 22
30169 Hannover
Tel.: 0511/988-2395
www.ndr.de/ndrkultur

- Unkorrigiertes Manuskript -

Zur Verfügung gestellt vom NDR

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung des Autors zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Sprecher:

An einem Freitag gegen 11 Uhr. Vor der Dreifaltigkeitskirche im Hamburger Stadtteil St. Georg nahe dem Hauptbahnhof bildet sich eine Schlange von Wartenden. Es sind keine Gottesdienstbesucher oder Gäste eines Mittagskonzertes: Es sind die Ärmsten der Stadt, die sich hier einfinden, weil sie gleich ein warmes Mittagessen bekommen. Schnell ist die Schlange der Wartenden auf 100 angewachsen. Obdachlose sind darunter, verarmte Ältere, Wanderarbeiter aus dem Osten. Einige kennen sich und begrüßen sich mit einem Hallo. Dann wird die Tür geöffnet, die Armen gehen in die Kirche zum Essen. Die Suppenküche der Kirchengemeinde, jeden Freitag versorgt sie bis zu einhundertfünfzig Bedürftige im hinteren Teil der Kirche unter der Empore. Sie sitzen dort an Tischen und werden von den ehrenamtlichen Helfern der sogenannten Suppengruppe bedient.

Autor:

Diakonie – mit dem griechischen Wort ist auch der Tischdienst gemeint, Diakonie geschieht hier ganz konkret urchristlich: „Ich bin unter euch wie ein Dienender“, sagte Jesus seinen Jüngern beim Abendmahl, als er ihnen Brot und Wein reichte. Die Suppe, die in St. Georg verteilt wird, wurde von einer nahegelegenen Betriebsküche geliefert. Nach der Suppe gibt es eine Tasse Kaffee.

In der reichen Stadt Hamburg gibt es fast 30 verschiedene Essenausgabestellen und Tafeln, in denen Lebensmittel verteilt werden. Armenspeisungen in der Wohlstandsgesellschaft. Vor 15 Jahren kannte man solche Bilder nur aus den USA. Bei uns gab es Suppenküchen zuletzt in der Weimarer Republik und natürlich in der unmittelbaren Nachkriegszeit. Im goldenen Zeitalter des Sozialstaats verschwanden diese karitativen Einrichtungen. Jetzt sind sie wieder da – barmherzige Tafeln, Suppenküchen, Mittagstische, Vesperkirchen; dazu Kleiderkammern, Sozialkaufhäuser und „Umsonstläden“. Mehr als 800 Tafeln versorgen landauf landab Bedürftige mit Lebensmitteln, deswegen wird der Name Tafel inzwischen als Oberbegriff für diese verschiedenen ergänzenden Armutsdienste in unserer Gesellschaft verstanden. Sie versorgen eine Armutsbevölkerung, deren Zahl in den letzten zwei Jahrzehnten drastisch angewachsen ist.

Sprecher:

„Wenn du deinen Nächsten leiden siehst, verschließ dein Herz nicht.“ So handelten einige Bürger, die 1993 in Berlin nach amerikanischem Vorbild die Berliner Tafel gründeten. Sie basierte auf dem Gedanken, nicht mehr benötigte Lebensmittel von Handelsketten und Hotels den Bedürftigen, vor allem Obdachlosen und sozialen Einrichtungen zukommen zu lassen.

Autor:

Es war eine Idee, die zündete. Sie wurde mit der Gründung der Hamburger Tafel durch Annemarie Dose ein Jahr später richtig bekannt und verbreitete sich schnell. Derzeit gibt es über 800 Tafeln in Deutschland. Alle sind gemeinnützige Organisationen.

Im Internet-Auftritt des Bundesverbands Deutsche Tafel e.V. heißt es in Antwort auf die Frage, wer denn diese Tafeln und die anderen Armutsdienste in Anspruch nimmt:

Sprecher:

Bundesweit versorgen sie regelmäßig über eine Million bedürftige Personen mit Lebensmitteln – ein Viertel davon Kinder und Jugendliche. Bedürftig sind für die Tafeln alle Menschen, die nur über wenig Geld im Monat verfügen können, z.B. weil sie eine kleine Rente haben, Arbeitslosengeld I oder II, Sozialhilfe oder Grundsicherung beziehen. Damit die Hilfe auch da ankommt, wo sie am dringendsten benötigt wird, lassen sich die Tafeln die Bedürftigkeit ihrer Kunden durch offizielle Dokumente nachweisen. Grundsätzlich gilt jedoch: Die Tafeln helfen allen Menschen, die der Hilfe bedürfen.

Der Großteil der Tafeln reicht die gespendeten Lebensmittel mit festen Tafel-Läden bzw. Ausgabestellen an die Bedürftigen weiter. Einige bieten auch warme Mahlzeiten an oder beliefern soziale Einrichtungen, die Mahlzeiten zubereiten.

Autor:

Der Bundesverband Deutsche Tafel e.V. wacht darüber, dass der Name Tafel nicht von privatwirtschaftlichen Interessenten missbraucht wird. Nur mit seiner Zustimmung kann der geschützte Name Tafel benutzt werden. Inzwischen gibt es kaum noch Neugründungen, so dicht ist das Tafel-Netz über die gesamte Bundesrepublik verteilt.

Sprecher:

In der Hochhaussiedlung Osdorfer Born am Freitagmittag. An der Rückseite eines Einkaufszentrums bildet sich eine Menschentraube. Gleich öffnet die von der Stadtteildiakonie betriebene Lebensmittelausgabe. Auch Wolfgang P., ein gelernter Gärtner, ist dabei. Er versorgt sich dort mit Grundnahrungsmitteln, mit Reis, Nudeln, Joghurt, Brot, Konservendosen. Seitdem er wegen eines Bandscheibenvorfalles arbeitslos und Hartz IV-Empfänger geworden ist, bessert er so den Etat seiner Familie auf.

Autor:

Es war nicht einfach für ihn, die Scham zu überwinden, auf einmal um milde Gaben bitten zu müssen. Doch für die eingesparten 20 bis 25 Euro in der Woche kann er notwendige Anschaffungen tätigen, eine kaputte Kaffeemaschine ersetzen, den Enkelkindern etwas schenken oder sich einen Ausflug leisten. In Deutschland braucht niemand zu hungern. Aber die kulturelle Ausgrenzung ist nicht zu übersehen.

Sprecher:

Die Hauptklientel der Tafeln, die ursprünglich vor allem für die Versorgung von Obdachlosen gedacht waren, sind heute junge Familien, Langzeitarbeitslose und Menschen mit unterbezahlten Jobs. Weil ihre Zahl ständig wächst, musste die Hamburger Tafel expandieren. Ihr Zentrallager gleicht einem logistisch gut gesteuerten Handelsunternehmen. Die neun Kleinlaster mit Kühlvorrichtung verteilen pro Tag durchschnittlich 3500 kg Lebensmittel an die Ausgabestellen.

Autor:

Inzwischen gehören auch Non-Food-Artikel zum Sortiment – Schulranzen, Schuhe, Schwangerenkleidung. Die immer noch aktive Gründerin Annemarie Dose bemerkt dazu scherzhaft: „Wir handeln mit allem, außer Waffen, Munition und Drogen“.

Sprecher:

Zehn Kilometer Luftlinie entfernt beginnt um 15.30 Uhr in einer anderen Kirchenküche die Essensausteilung. 400 bis 600 Menschen kommen jeden Tag vormittags und nachmittags zu der von zwei katholischen Ordensschwestern geleiteten Essensausgabe Alimaus am Nobistor in Hamburg-Altona.

Begonnen hatte es mit einer Einzelaktion am Hauptbahnhof, wo die Referentin der katholischen Ansgar-Kirchengemeinde, Gabriele Scheel, vor zwanzig Jahren zuerst Kaffee und Saft an Bedürftige austeilte. Später kamen eine Kleiderkammer und eine Beratungsstelle dazu. Schließlich gibt es noch die medizinische Hilfseinrichtung mit dem Namen „Nobis bene“, auf deutsch: „Uns zum Guten“.

Autor:

Man sieht – das Ganze ist inzwischen eine kleine Stadt der Nächstenliebe am Nobistor geworden. Damit wird hier Jesu Aufforderung „Kehrt um und tut Buße“ als lebenspraktische Aufforderung an die Hilfesuchenden verstanden, ihr Leben umzustellen und wieder auf eigenen Füßen zu stehen. Nicht nur einfache Armenspeisung, sondern ein Hilffsystem aus christlichem Geist neben den offiziellen Einrichtungen der Stadt. Die Hilfe wird allein aus Spenden finanziert, darunter auch vom Fußballclub St. Pauli. Die Gründerin der Kirchenküche ist inzwischen verstorben, ihre Initiative aber lebt weiter.

Sprecher:

„Brich mit dem Hungrigen dein Brot und die ohne Obdach sind, führe in dein Haus“.

Autor:

Dieser schöne Satz des Propheten Jesaja wird überall in Deutschland von den Tafeln und kirchlichen Armutsprojekten ernst genommen. Alle diese Initiativen verdienen großen Respekt. Das tägliche ehrenamtliche Engagement von Zehntausenden ist erstaunlich. Diejenigen, die sich hier engagieren, gehen an der offenen und versteckten Armut in unserem Land nicht vorüber. Sie verhalten sich wie der barmherzigen Samariter in dem von Jesus erzählten Gleichnis – sie erbarmen sich des unter die Räuber Gefallenen, die Not des anderen geht ihnen an die Nieren.

Und: sie handeln ebenso effektiv wie phantasievoll. Wie der Heilige Martin teilen sie ihren Mantel, sprich Zeit und Zuwendung. Das ist das Positive dieser Bürgerbewegung. Die Tafelbewegung sei die größte Bürgerinitiative der Bundesrepublik, sagt der Vorstand der Tafeln stolz. Richtig. Es ist aber leider keine Bürgerrechtsbewegung.

Denn was als Zwischenlösung in einer Notsituation gedacht war, hat sich inzwischen zu einem festen Bestandteil der Versorgung der Armutsbevölkerung entwickelt. Zivilgesellschaftliche Barmherzigkeit wollte armen Menschen helfen, sie blieb aber im Barmherzigen stecken. An die Stelle von Rechtsansprüchen an den Sozialstaat treten Almosen, tritt das Angewiesensein auf private, zivilgesellschaftliche Mildtätigkeit. Private Caritas erspart dem Staat erhebliche Kosten. Aber Barmherzigkeit, die nicht auf die Eingliederung ihrer zeitweiligen Empfänger ins normale Leben abzielt, grenzt diese gegen ihre Absicht weiter aus und trägt so zur sozialen Spaltung der Gesellschaft bei. Die Tafelbewegung ist inzwischen eine Parallelgesellschaft für dauerhaft Arme.

Wie es zugeht in den vielen Suppenküchen, das ist unter sozialrechtlichen Gesichtspunkten nicht mehr akzeptabel. Die alltägliche Ausgrenzung Hunderttausender in einer reichen Gesellschaft ist ein Skandal, der durch Armutsprojekte erträglich gemacht wird. Angesichts des Umbaus sozialstaatlicher Leistungen und Leitbilder stellt sich die Frage, inwieweit Armutsprojekte gegen ihre erklärte Absicht instrumentalisiert werden, um staatlich organisierten Lastenausgleich durch private Wohltätigkeit weitgehend zu ersetzen.

Tafeln sind einerseits notwendig, weil sie die unzureichend gewordene staatliche Grundsicherung ergänzen. Sie sind andererseits fragwürdig, weil sie durch ihren Dienst zu einer Verfestigung von Armut beitragen. Tafeln sind nach Aussage des Tafel-Forschers Stefan Selke ein „Pannendienst an der Gesellschaft“, der gelbe ADAC-Engel für Arme auf der Versorgungsebene. Sie lindern Not, ohne ihre Ursachen zu bekämpfen. Tafeln können zwar zunehmende Spaltungsprozesse regional und lokal ruhig stellen, sie sind aber keine dauerhafte Lösung für das Problem gesellschaftlicher Spaltung.

Sprecher:

Der vom Diakonischen Werk 2010 veröffentlichte Text mit dem Titel „Es sollte überhaupt kein Armer unter euch sein“ nennt das ein „Dilemma von Armutslinderung und Armutsverfestigung“. Tafeln dürften „nicht zum Bestandteil einer staatlichen Strategie zur Überwindung von Armut werden.“

Autor:

Also im Klartext geredet: Je mehr Tafeln es gibt, umso größer ist das Versagen des Staates. Gerade Kirche und Diakonie mit ihrer Geschichte der Mildtätigkeit müssen aufpassen, dass sie diesen Prozess nicht unfreiwillig unterstützen. Sie würden mit ihrer Versorgungs- und Tafelhilfe in jene Unterstützungspolitik zurückfallen, die staatliche und kirchliche Entwicklungspolitik auf internationaler Ebene längst aufgegeben haben.

Denn was geschieht hier? Unzureichende Hartz IV-Sätze bringen einen Teil der Armen dazu, ihre Scham zu überwinden und zur Tafel zu gehen. Die Tafelnutzer müssen dabei nehmen, was ihnen die Überflussgesellschaft übrig gelassen hat. Sicher tragen Tafeln zur Entsorgung des Lebensmittelüberschusses von Supermärkten und Hotels bei, sie ersparen ihnen aber auch teure Entsorgungskosten. Und sie vermitteln den großen Handelsunternehmen zudem einen Imagegewinn, da sie ja etwas Gutes für die Armen tun.

Vergessen wird dabei, dass zu viele und zu günstige Lebensmittel produziert werden. Vor allem wegen der fragwürdigen Haltbarkeitsdaten der Lebensmittelindustrie landet fast die Hälfte der Lebensmittel im Müll.

Die vielen freiwilligen Helfer, die bei den Tafeln mitarbeiten, es sind fast 50.000, könnten sich darüber klar werden, was sie mit ihrer an sich lobenswerten Tätigkeit tun. Bedenklich genug: Eine Befragung der Universität Furtwangen ergab, dass die meisten ehrenamtlichen Mitarbeiter der Tafeln keine oder fast keine Vorstellung davon haben, wie das Armutsproblem politisch zu lösen wäre. Für sie ist das „Sofort helfen“ wichtig, nicht die politische Perspektive. „Handeln nicht Reden“ ist ihr Motto. Anders sei das

bei den Hauptamtlichen, weiß Armutsforscher Selke; sie machten sich Gedanken über eine sogenannte Exit-Strategie und politische Anwaltschaft.

Die Ehrenamtlichen aber bestimmen die Politik des Tafelverbands. Die Tafeln gehen vor diesem Hintergrund eine unheilvolle Symbiose mit den Regierungen ein, deren neoliberale Politik genau die Kürzungen vornimmt, die den Tafeln die Kundschaft bringt. Die Debatte um die Erhöhung der Hartz-IV-Sätze hat das deutlich gezeigt: trotz des Bundesverfassungsgerichtsurteils vom Februar 2010 endete sie mit einer Erhöhung von zunächst nur fünf, dann acht Euro und den Bildungsgutscheinen für die Kinder der Hartz IV-Empfänger.

Die bundesrepublikanische Gesellschaft hat sich offensichtlich mit der sozialen Spaltung abgefunden. Die Zahl der Arbeitslosen ist zwar auf drei Millionen gesunken. Das wird als Erfolgsmeldung ausgegeben, obwohl inzwischen Millionen Beschäftigte armutsnahe sogenannte prekäre Jobs haben und die Zahl der Dauerarbeitslosen eher gestiegen ist. Die Zahl der Tafelnutzer steigt also weiter. Selbst der Vorsitzende des Bundesverbands Deutsche Tafel, Gerd Häuser, sieht den Erfolg seiner Organisation inzwischen als fragwürdig an:

Sprecher:

Wenn für 1,3 Millionen Menschen Spenden zum festen Bestandteil der Haushaltsplanung werden, ist das keine gute Entwicklung. Deutschland darf keine Almosengesellschaft werden.

Autor:

Wir haben also ein widersprüchliches Bild. Einerseits eine beachtliche Zunahme zivilgesellschaftlichen Engagements, andererseits den Rückzug des Staates aus diesen Bereichen. Der Staat rechnet inzwischen fest mit diesen ehrenamtlichen Initiativen. Selbst in die Auslegung des Sozialgesetzbuchs hat das inzwischen Eingang gefunden, wenn es beispielsweise zu § 23 im Sozialgesetzbuch II „Abweichende Erbringung von Regelleistungen“ heißt:

Sprecher:

Die Agentur für Arbeit erbringt bei Nachweis eines unabweisbaren Bedarfs eine Sach- oder Geldleistung, „wenn der Leistungsberechtigte vorrangig nicht auf eine andere Bedarfsdeckung, z.B. auf Gebrauchtgüterlager oder auf Kleiderkammern verwiesen werden kann.“

Autor:

Wenn Kirchengemeinden durch Armutsprojekte wie Kirchenküchen und Kleiderkammern wieder lebendiger werden, ist das zwar begrüßenswert, aber doch ein zweischneidiger Erfolg: Erst die Armut vieler Menschen bringt Gemeinden zu solidarischem Handeln und damit zu neuer Bedeutsamkeit. Nach wie vor ist der kernige Spruch des Schweizer Reformpädagogen Pestalozzi als Warnung zu hören:

Sprecher:

„Wohltätigkeit ist das Ersäufen des Rechts im Mistloch der Gnade“.

Autor:

Einige Handlungsempfehlungen könnten helfen, den Fallen der Tafelarbeit zu entgehen:

Sprecher:

Erstens: Die Verteilung von Lebensmitteln ist mit Beratungsarbeit und weiterführender professioneller Hilfe zu verbinden, wie beispielsweise am Hamburger Nobistor.

Autor:

Das ist die Chance gerade kirchlicher Tafel-Projekte in Zusammenarbeit mit den professionellen Diensten von Diakonie und Caritas. Keine Tafel ohne Verweise auf Beratung. Diese Kooperation kann den Qualitätsstandards kirchlichen Tafelengagements sicher stellen.

Sprecher:

Zweitens: die Tafeln brauchen Mut zur politischen Einmischung. Wer die Organisation einer Tafel übernimmt, hat damit auch „ein besonderes politisches Mandat“. Die Tafelbewegung muss sich an Initiativen zur Überwindung solcher Notlagen beteiligen, die die Tafeln erst nötig machten.

Autor:

Denkbar wäre:

Sprecher:

Drittens: auch ein Boykott- und Aktionstag aller Tafeln, Kirchenküchen, Arbeitslosen-Cafés und Kleiderkammern.

Autor:

Das hieße: Für einen oder mehrere Tage die Hilfe einstellen. So wird der Öffentlichkeit demonstriert, wie der zuständige Staat sich einfach darauf verlässt, dass die Armen durch bürgerschaftliches Engagement einigermaßen versorgt sind. Staat und Wirtschaft werden daran erinnert, dass strukturelle Maßnahmen nötig sind, um die Spaltung der Gesellschaft beenden.

Sprecher:

Viertens: Tafeln und Kirchenküchen sollten darauf achten, dass sie die Nutzer als gleichberechtigte Subjekte sehen, nicht in der Objektrolle von bloß Empfangenden. Tafeln und Kirchenküchen sollten vor allem die Selbsthilfekräfte der Nutzer stärken.

Autor:

So bietet die Hamburger Tafel inzwischen in Zusammenarbeit mit städtischen und kirchlichen Bildungseinrichtungen Kochkurse für junge Eltern an. In fünf Kurseinheiten von jeweils 3 Stunden können die Teilnehmer lernen, wie man trotz kleinen Budgets gesunde und vollwertige Mahlzeiten zubereiten kann.

Sprecher:

Fünftens: es ist sinnvoll, als Tafel bei der Kommune darauf hinzuwirken, dass die Tafelnutzung mit einem Beteiligungsrecht auf Nutzung städtischer Einrichtungen verbunden wird, also der Bücherei, der Musikschule, des Schwimmbad oder dem Zoo.

Autor:

Und zusammengefasst:

Sprecher:

Sechstens: Armutsprojekte sind sechstens wichtig als Nothilfe, dürfen aber keine Dauereinrichtungen werden.

Autor:

Viele Armutsprojekte feierten 2010 ihr fünfzehnjähriges Jubiläum, obwohl es eigentlich keinen Grund zum Feiern gibt. Nötig ist eine Politik gegen Armut und Ausgrenzung, die vom Staat koordiniert wird; die Diakonie kann dafür Impulse setzen durch beispielhafte Pilotprojekte. Sie kann und darf dem Staat aber nicht die Armutsbekämpfung abnehmen, indem sie die physiologischen Grundbedürfnisse der Armen auf dem Niveau von Suppenküchen sichert oder ihre minimale kulturelle Beteiligung stärkt.

Das ist keine Option für die Armen im biblischen und im sozialstaatlichen Sinn, sondern eher die überholte Armutsorientierung als Barmherzigkeit. Schafft Recht den Armen, lautet das biblische Motto. In der Sprache der Samariter-Erzählung: Die Straße von Jerusalem nach Jericho so gestalten, dass es nicht zu Überfällen kommt. Es geht darum, den Armen so zu helfen, dass sie nicht mehr zur Tafel oder zur Kirchenküche gehen müssen.